

Julia Scher
'The Ecology of Visibility'
June 4 – July 4, 2020

Weißer Schriftzüge in geisterhaft, erhabenen Buchstaben wie man sie von Grabsteinen kennt, drohen, auf weiß-glänzenden Schildern an den Wänden der Galerie, dem Auge, jeden Moment wieder zu entwischen. Manche dieser Phrasen wie „Tell me when you're ready“ (1994) begegnen einem hier beim Lesen wie charmantes Servicepersonal, dass uns Besucher in Komfort und Sicherheit wiegen will. Üblicherweise sind solche Warnhinweisschilder auf Straßen oder vor Grundstücksgrenzen gepflanzt, die „Benutzern“ eines Raumes nahelegen, ihr Verhalten nach bestimmten Regeln zu konditionieren – entlang des altbewährten Rechtsgrundsatzes – Caveat emptor: Möge der „User“ dieses Raumes sich in Acht nehmen. Die hier zu sehenden zwanzig, im Raster angeordneten, handlichen und fast harmlos daher kommenden Schilder aus recycelbarem Metall, sind jedoch keine üblich warnend drohenden Agenten der Kontrolle im Namen des Staates oder Privateigentümers wie sie etwa in dem Hit „Signs, Signs, Everywhere a Sign“ (1970) von The Five Man Electrical Band einst verschmäht wurden. Schers Schilder knüpfen an ihre frühen instruktiven Signs der 80er Jahre sowie ihrer seit 1988 fortlaufenden Performance, Web- und Multimedia-Serie „Security by Julia“ an. In einem zunehmend kontrollierten öffentlichen Raum rekapituliert sie in diesen Arbeiten anhand von Nutzung, Unterwanderung und Verfremdung die doppelzüngige Ästhetik von Sicherheitssystemen bis heute. Prägend für Scher waren dabei auch die aufkommenden Protestbewegungen der 80er Jahre, die sich die Werbe- und Öffentlichkeitssprache aneigneten, um sich im Zuge des Kampfes gegen die Aids-Pandemie für ein „Recht auf Recht“ (Hannah Arendt) einzusetzen und unterdrückte Körper von Gouvernementalität zu befreien. Seien es Poster vom Aktivistenkünstlerkollektiv GRAN FURY wie „Kissing doesn't kill – ignorance does“ oder das Logo der Organisation Queer Nation, die das ursprünglich als Schimpfwort verwendete „Queer“ reklamierte und mit ihrer eigenen Vorstellung einer vom heteronormativen Diktat abweichenden „Nation“ verband. Damals wie heute war klar: „We buy into the ideas of signs“.

Heute, wo neo-benthamsche „Smartpolitik“ die Allorts-Überwachungszone längst unter dem Deckmantel individueller Entfaltung bei garantierter Sicherheit für jeden geschmeidig totalitär gestaltet hat, dekonstruieren Schers „Whiteboards“ die Idee des Warnhinweisschildes an sich: Sie stellen sich jeglicher Kohärenz und Ordnung in ihrer Hängung quer. Sie sind beziehungslos, ja vom eigentlichen physischen Ort entkoppelt und nutzen Unsichtbarkeit regelrecht als Multidetektor der Selbstabsorption. „You are

the one that does it all, the one that you control, the one that you can check (...). It is your own Independence“. So schwebt der Teaser-Text von Schers Online-Projekt „Don't Worry“ auch hier virulent im Raum und entlockt den eigenen situierten Standpunkt in einer dynamischen Überwachungsumgebung, in der sich jegliche Außengrenze eines persönlichen Territoriums, scheinbar aufgelöst hat.

Dass unsere libidinalen Triebe, die uns auch in die digitale Leibeigenschaft treiben im Einklang mit einer korrumpierten Wachsamkeit unter dem Schirm schädlicher Schutz- und Servicebranchen sind, verdeutlicht ein Alexa-Lautsprecher mit Gashupenaufsatz. Aus diesem

tönt ein sich verselbstständigendes Echo der Wandschildtexte, die die Künstlerin selbst rezitiert und schwört paranoide Verwanzungsfantasien und „Weeping Angel“-Cyberangriffe im Galerieraum herauf. Letztlich geben sich Schers Arbeiten hier nicht mit einer simplen Verklärung von Täter und observiertem Opfer als ethische Jungfrau sowie der bloßen Sensibilisierung gegen Eindringlinge zufrieden, sondern ermutigen geradezu zur Nutzung von Invasionsspielräumen. Dass sich das Versprechen von Territorialität immer noch auf der gelebten Seite; der handelnden Seite der Macht (Claude Raffestine) einlöst, demonstriert eine Installation aus zwei benutzten Sprühdosen. In jeweils schwarzer und weißer Farbkennzeichnung der Marke „Montana Black“, eine der wohl beliebtesten Spraydosen unter Graffiti-Sprühern und Vandalisten – „beste Deckkraft, kräftige Farbe, schnelle Trocknung“ neben einem Deckel in Schers Signature-Pink wie griffbereit: „I'm only reclaiming, taking back space.“ (Lone Sloane/Julia Scher).

Elisa R. Linn

–

Julia Scher (*1954, Los Angeles) lebt und arbeitet in Köln, wo sie eine Professur für Multimedia Performance & Surveillant Architectures an der Kunsthochschule für Medien (KHM) innehat.

Einzelausstellungen der Künstlerin fanden u.a. statt bei Neuer Aachener Kunstverein, Aachen; San Francisco Museum of Modern Art (SFMoMA), San Francisco; Maurine and Robert Rothschild Gallery, Harvard University, Cambridge; Fri-Art Centre d'Art Contemporain Kunsthalle, Fribourg, Schweiz (Duo-Ausstellung mit Vanessa Beecroft); Kölnischer Kunstverein, Köln; Walker Art Center, Minneapolis; Wexner Center, Columbus. Werke Schers sind u.a. Teil der Sammlungen des Museum Ludwig, Köln; Neue Galerie Graz, Austria; The Guggenheim Foundation und MoMA PS1, beide New York; San Francisco Museum of Modern Art (SFMoMA); und Musée d'Art Moderne et Contemporain (MAMCO), Genf.